

Familie, Gemeinschaft und Politik - mal amerikanisch

Am 10. August 2011 stand ich am Düsseldorfer Flughafen und es war die Zeit gekommen mich von meiner Familie zu verabschieden. Nach Infoabenden, Vorbereitungstreffen, Papierkram, Höhen und Tiefen, Angst und Freude, war der Tag gekommen, an dem mein Traum „Ein Jahr in den USA“ beginnen sollte. Meine Aufregung wurde während des Fluges immer größer und ich konnte es kaum erwarten, endlich in St. Louis, Missouri, einer Stadt im mittleren Westen der USA, anzukommen. Dort hatte ich die Gelegenheit noch weitere 20 AFS Austauschschüler aus der ganzen Welt kennen zu lernen und gemeinsam hatten wir unser erstes Ankunfts-camp.

Nach diesem Treffen stieg die Spannung noch mehr und wir wurden von unseren Gastfamilien abgeholt. Zuvor hatte ich nur E-Mail Kontakt zu meiner Gastmutter, doch ich war überrascht wie herzlich ich von ihr in Empfang genommen wurde. Im Vorfeld hatte ich mir oft Gedanken darüber gemacht, wie ich mit meinem Englisch zurecht kommen würde, als ich jedoch in den USA angekommen war, war es ziemlich einfach sich zu verständigen und mein Wortschatz vergrößerte sich von Tag zu Tag.

Ich habe zusammen mit meiner Gastmutter und ihrem Hund in einem kleinen Haus in einem Stadtteil von St. Louis gelebt. Anfangs war es für mich sehr ungewohnt, da es oft sehr ruhig im Haus war und ich diese Ruhe von meiner älteren Schwester und meinem älteren Bruder in Deutschland nicht gewohnt war. Meine Ankunft war nur ein paar Tage vor meinem 17. Geburtstag, doch meine Gastmutter hatte trotzdem eine Party mit ihren und meinen neuen Freunden organisiert. Es war ein wirklich schöner Geburtstag, aber auch etwas seltsam, da ich zum ersten Mal diesen Tag mit Menschen verbracht hatte, die ich noch nie zuvor in meinem Leben gesehen hatte.

Die ersten paar Tagen an meiner neuen High School waren nicht immer einfach, da ich mit der Sprache zurecht kommen musste, mich mit dem Schulsystem vertraut machen musste und gleichzeitig auch noch bei den tryouts für das cross country running Team mitgemacht habe. Tryouts werden die Tage genannt, an denen die Schüler ihre Leistungen in einer Sportart zeigen müssen und danach wird entschieden, ob sie in das Team kommen. Das cross country Team trainiert besonders für 5 Kilometer-Läufe und Ausdauerläufe.

Ich war beeindruckt von der Offenheit und Freundlichkeit mit der ich in der Schule aufgenommen wurde. Aber ich musste feststellen, dass einige Schüler nur sehr oberflächlich sind und oft nicht wirklich interessiert an neuen Freundschaften mit Austauschschülern sind. Trotzdem gab es aber auch diejenigen die sehr aufgeschlossen und neugierig waren. Durch die Hilfsbereitschaft vieler Lehrer und Schüler hat es nicht lange gedauert, bis ich mich eingelebt hatte. Schon bald war ich Mitglied in der Schülerband, dem Schulchor/-orchester, der Schülerzeitung und dem cross country Team.

Ganz besonders hat mich der amerikanische school spirit inspiriert, den man nicht nur bei den wöchentlichen Schülerversammlungen erkennen konnte, sondern auch jeden Tag im Training. Es existiert eine sehr starke Identifikation der Schüler mit ihrer High School. Besonders den Trainern ist es wichtig, dass alle Schüler zusammenhalten und sich gegenseitig unterstützen und anfeuern. Im Winter war ich Mitglied im Schwimmteam und habe dort gespürt, wie mich der school spirit einfach mitgezogen hat und somit meine Leistungen auch von einem Wettkampf zum nächsten besser wurden. Im Frühjahr habe ich mich dann für das Fußballteam beworben und durfte für meine Schule im Varsityteam (Fortgeschrittenenteam) spielen. Zum Teil hat es mich geschockt, wie hart das Training war und wie schwer es war ins Team zukommen, aber gleichzeitig war ich überrascht, wie viel Teamgeist wir hatten. Die Teilnahme an einem Sportteam war die beste

Möglichkeit intensiv am Schulleben mitzuwirken und durch die verschiedenen Teams habe ich unglaublich viele gute Freunde gefunden. Außerdem war ich das ganze Jahr über sehr beschäftigt, da jeden Tag entweder Training oder ein Wettkampf/Spiel auf dem Tagesplan stand.

Doch auch neben dem Sport in der Schule, konnte ich viele Erfahrungen durch andere Aktivitäten wie dem Chor, dem Orchester, der Band und der Schülerzeitung sammeln. Mit der Schulband habe ich das ganze Jahr über intensiv geprobt und wir haben viele Auftritte gehabt.

Oft gab es eine Nacht der Chöre, wo mein Chor beteiligt war, was immer ziemlich viel Spaß gemacht. Ich war begeistert davon, wie sehr meine Mitschüler, insbesondere im Chor und in der Band, an Deutschland interessiert waren und

auch viele Fragen gestellt haben. Besonders häufig musste ich die Frage „Gefällt es dir in den USA oder in Deutschland besser?“ beantworten. Ganz besonders viel Spaß hat es gemacht an der Grundschule in meinem Stadtteil und der High School Präsentationen über mein Leben in Deutschland und meine Familie zu halten.



Und so langsam kam die Weihnachtszeit und ich war überrascht, dass Weihnachten in Amerika doch so anders war als in Deutschland. Jedes Haus war prächtig mit Lichterketten geschmückt und den ganzen Tag lief Weihnachtsmusik im Radio. Auch konnte man in jedem Einkaufszentrum Fotos mit Santa Clause machen. Über Weihnachten bin ich mit meiner Gastmutter zu ihrer Familie nach Baltimore geflogen und wir haben dort mit der ganzen Familie zusammen gefeiert. Abends haben wir einen Gottesdienst besucht und uns gegenseitig Kleinigkeiten geschenkt. Außerdem hatte ich noch die Gelegenheit einige Sehenswürdigkeiten in Baltimore zu besuchen. Wir hatten ein sehr schönes Weihnachtsfest, aber trotzdem hat es sich etwas ungewohnt angefühlt, da es das erste Weihnachten ohne meine Familie war.



Weiterhin gab es in den ersten Monaten einige Probleme mit meiner Gastmutter und nachdem das Zusammenleben auch nach einem halben Jahr nicht funktioniert hatte, war ich sehr glücklich als ich im Januar endlich in eine neue Gastfamilie aufgenommen wurde. Dort lebte ich zusammen mit meiner neuen Gastmutter und meiner 12-jährigen Gastschwester Natalie und hatte noch zwei ältere Schwester, die nicht mehr zu Hause gelebt hatten. In dieser Familie habe ich wunderbare Erfahrungen gesammelt und ein super schönes amerikanisches Familienleben kennen gelernt. Wir haben

zusammen viele Reisen unternommen, unter anderem zu einem kleinen Bauernhof in Missouri und mehrmals nach Chicago, wo ich das amerikanische Großstadtgefühl kennengelernt habe.

Überwältigt war ich von dem Gemeinschaftsgefühl, welches auch außerhalb der Schule sehr stark in Erscheinung tritt. Im Rahmen meines Stipendiums durfte ich bei unterschiedlichen ehrenamtlichen Aktivitäten tätig werden und habe mich dabei intensiv mit Obdachlosen beschäftigt. Ich habe bei Essensausgaben mitgeholfen und mit den Kindern von Hilfsbedürftigen gespielt. Auch mit meiner neuen Gastfamilie habe ich einmal im Monat in einer Kirchengemeinde mitgeholfen, die sich um Obdachlose kümmert. Neben den ehrenamtlichen Tätigkeiten habe ich durch das Stipendium die Chance gehabt das Missouri State Capitol, den Missouri Supreme Court und verschiedene Politiker aus Missouri kennen zu lernen. Außerdem haben wir einen Rundgang in einem typisch amerikanischen Gefängnis gemacht. Insgesamt habe ich im Rahmen des PPPs viele unterschiedliche Einblicke in verschiedene amerikanische Bereiche bekommen, jedoch waren unsere Besuche besonders fokussiert auf die Rolle der Führungspersönlichkeiten. Diese Tage eine große Bereicherung für mich.



Besonders bei der Esskultur habe ich gemerkt, dass in Amerika alles größere Dimensionen als in Deutschland hat. Zum anderen war das Essen auch oft nur im Tagesablauf dazwischen geschoben und es wurde sich von daher nicht sehr viel Zeit dafür genommen. Anstatt sich Brote zu schmieren wurde oftmals nur ein Getränk to go und ein Burger abgeholt. Insgesamt habe ich das Essen für eine Weile als Genuss empfunden, jedoch war es auf die Dauer wirklich einseitig. Das Vorurteil, dass fast alle Amerikaner dick, hat sich aber nicht bestätigt. Im Gegenteil, ich war überrascht, wie vielen schlanken und sportlichen Schülern ich während dieses Jahres begegnet bin. Es wird viel Wert darauf gelegt, dass sich die Schüler die in einem Sportteam sind gesund ernähren und nicht nur das amerikanische Fast Food essen.

Während meines Austauschjahres haben ich 5 AFS-Treffen zusammen mit 40 anderen Austauschschülern gehabt, die meist ein ganzes Wochenende vereinnahmten. Diese Treffen waren ein wunderbares Erlebnis, da wir alle ähnliche Erfahrungen gesammelt hatten und uns darüber austauschen konnten. Zudem haben wir oft dieselben Empfindungen über die Schule, die Mitschüler und unsere Gastfamilien gehabt. Auch haben wir neue Ideen für unser Austauschjahr bekommen und es sind sogenannte to do Listen für St. Louis entstanden, auf denen zum Beispiel Unternehmungen wie Festival-, Park- und Restaurantbesuche standen. Auch der kulturelle Aspekt von diesen Treffen war mir besonders wichtig, da ich Menschen von verschiedenen Nationen kennen gelernt habe und viele neue Einblicke in andere Kulturen und Religionen bekommen habe.

Diese to do Liste habe ich dann in den nächsten Monaten sowohl mit meiner Gastfamilie als auch mit meiner Liaisonfamilie umgesetzt. Jeder AFS-Austauschschüler hat einen Liaison, der während des Jahres als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Ich hatte ein besonders gutes Verhältnis zu meinem Liaison und auch zu seiner Familie. Besonders mit seinem 11-jährigem Sohn und seiner 10-jährigen Adoptivtochter habe ich mich sehr gut verstanden. Ich hatte die tolle Möglichkeit mit dieser Familie ein Wochenende in Disneyworld/Florida zu verbringen. Dort habe ich einen einzigartigen Kindertraum erlebt. Außerdem durfte ich gemeinsam mit meiner Liaisonfamilie einen Urlaub in Sedona, Arizona verbringen. Eine Touristenstadt, die jährlich von 4 Millionen Touristen besucht wird. Sehr bekannt sind vor allem die einzigartigen roten Felsen, die sich über hunderte von Jahren gebildet haben. Erfreulicherweise war der Grand Canyon, mit einem atemberaubenden Ausblick, nur um die 100 Meilen von Sedona entfernt und daher das perfekte Ziel für einen

Tagesausflug. Insgesamt habe ich einen wunderschönen Urlaub gehabt.



Der Abschied von meiner Gastfamilie und meinen Freunden viel mir nicht leicht, da ich mich nur schwer von dem Land, in dem ich über 10 Monate gelebt hatte und viele wertvolle Erfahrungen gesammelt hatte, trennen konnte. Danach standen mir noch 4 Tage in der Hauptstadt, Washington DC, zusammen mit den anderen deutschen PPPlern, bevor. Die Stadt mit den verschiedenen Denkmälern der Präsidenten und dem Capitol hat einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Ich hatte die Möglichkeit den Governor meines Bundesstaates zu treffen und mit ihm ein sehr gutes und interessantes Gespräch zu führen. Nach diesen 4 Tagen stand dann bedauerlicherweise zusammen mit 50 anderen Austauschschülern die Rückreise nach Deutschland an.



Ich habe die USA mit einem lachendem und einem weinendem Auge verlassen, wobei ich mich genauso gefühlt habe, wie zu dem Zeitpunkt als ich Deutschland verlassen hatte. In Deutschland angekommen wurde ich von meiner Familie und meinen Freunden bereits erwartet und sehr warmherzig empfangen.

Insgesamt habe ich sehr viel aus meinem Leben in den USA mitgenommen. Ich habe oft realisiert, dass viele Menschen dort das Leben mehr im hier und jetzt genießen und nicht immer voraus in die Zukunft schauen, wenn es zum Beispiel um Lebens- oder Rentenversicherungen geht. Darüber hinaus durfte ich auch viel über das Schulleben erfahren, wie etwa, dass es nicht nur um den akademischen Teil geht, sondern viel mehr Wert auf alles, was außerhalb des Unterrichts passiert, gelegt wird. Somit werden Schüler, die sportlich oder musikalisch talentiert sind, sehr hoch geschätzt. In der Schule konnte ich nicht nur meine Englischkenntnisse deutlich verbessern, sondern ich habe auch Freundschaften fürs Leben geknüpft. Mit vielen meiner Freunde und auch meiner Gastfamilie stehe ich noch in engem Kontakt und ich hoffe sehr, dass wir uns bald wieder sehen können. Alle Eindrücke, die ich in diesem Jahr gemacht habe sind unbezahlbar und nach diesem

Auslandsaufenthalt sehe ich die Welt ein bisschen mit anderen Augen. Von jetzt an, werde ich mit vielen verschiedenen Nationen sofort die tollen Menschen verbinden, die ich in diesem Jahr kennen lernen durfte und die einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen haben. Auch lasse ich mich jetzt kaum noch von Vorurteilen und oberflächliche Bewertungen beeinflussen, da ich gesehen habe, dass sie sich oftmals nicht bestätigen. Die Entscheidung zu einem Auslandsaufenthalt war eine der Besten, die ich je getroffen habe und ich kann es nur jedem weiterempfehlen.

Zum Schluss möchte ich mich gerne noch ganz herzlich bei allen bedanken, die mich während dieses Auslandsjahres unterstützt haben. Besonders bei meiner Organisation AFS und bei Susanne Vahl, die für die meiste Organisation verantwortlich war. Außerdem möchte ich meiner Gastfamilie und meiner Liaisonfamilie, durch die ich all diese Erfahrungen gesammelt habe, danken. Ein ganz besonderer Dank gilt auch dem Deutschen Bundestag und natürlich Herrn Sören Bartol, die mir diesen Auslandsaufenthalt ermöglicht haben.